

Bey der
Den 27. April. des 1706ten Jahres
glücklich gehaltener

Nasoltisch-Hemelingischen Verehligung/

entdeckten ihre
wolmeynende Gedancken
Zweene verbundene Freunde.

THORN/
Druckts Johann Conrad Rüger/ E. E. E. Raths und des Gymnasii
Buchdrucker.

***

Schau Leser/
und bewundere die Natur der Liebe!
Schau/ sag ich/
sie irret nicht/
obgleich einige sie blind abschildern/
Weil sie Ihre Selbstführerin ist/
und ihren Sitz in der Vergnüglichkeit und Keuschheit zeiget/
die ihre gewisseste Gefährtinen heissen.
Wie denn auch die Vergnügligkeit/
sich gleichfalls Ihres Ursprungs aus der Liebe rühmen muß/
alldieweil sonsten diese ohne jene/
jene ohne diese höchst unvollkommen ist.
Es kan ja die wahre Vergnüglichkeit daselbst nicht verspühret werden/
wo die Liebe nicht Meister ist/
auch hält diese allerdings ein kaltes Feuer in sich/
welches nicht von der Vergnüglichkeit auffgeblasen wird/
und das nicht obere Flammen anfeuren.
Die Sternen/
ob sie schon nach einiger Meynung von den Engeln beseelt sind/
und die *Chaldæer* aus Ihnen abergläubische Götter machen/
könten ihre Schönheit nicht behalten/
wenn sie nicht in dem hohen Stande blieben.
Die Tugend
verbleibt zwar ihrer Vortrefflichkeit nach/ ein köstlich Ding/
weñ sie gleich in einer schlechten Hütte erzeuget wird/
so daß der geringe Stand/
Ihren Preiß und Schätzbarkeit nicht so gar zweiffelhafftig zu machen/
vermögen ist/
weil ihr Ruff/
wie köstlicher Weyrauch sich zu den Wolcken schwinget.
Eben also keusche und vergnügte Liebe!
Welcher der Stahl umb ein merckliches entzogen würde/
wenn nicht diese zwey Edelsteine Selbte beseeleten;
Weil alle drey/
(so sie anders daurend seyn sollen)
eine unaufflösliche Vereinbahrung mit einander haben müssen.
Ich mag die Liebe wohl ferner einer Perlen vergleichen/
die mit ihrer Schönheit nicht sonderlich prangen kan/
wo sie nicht mit dem Könige unter der Ertzte vereinbahret/
weil sie doch ohne Ihm nicht mehr/
als zwar ein köstliches Geschöpff der Natur/
dennoch nur das erste Wesen eines wolansehnlichen Schmuckes ist.
Und die Liebe einem Diamant gleich achten/
welcher allererst die rechte Vollkommenheit erwirbt/
wenn Gold und eine anständige *Folje* ihn auszieret.
Jedoch ich habe viel zu wenig gesagt.
Denn
die Sternen/ die Tugend/ die Perle und der Diamant/
können dennoch ihre Kostbarkeit nicht verlieren/
obgleich eines von dem andern entschieden wird.
Die Liebe aber
kan ohne Vergnüglichkeit keiner Liebe/
Und vielweniger jene ohne dieser keiner Vergnüglichkeit sich rühmen.

Dero-

Derowegen hat das verliebt-verlobte Paar/
Ihre Geschickligkeiten also gegeneinander angeflammet/
damit es aus der Tugend/ Ihre Tugend/
aus derselben die Liebe/
aus der Liebe aber die Vergnüglichkeit
höchst vergnügt schöpffen möge.
Versichert/
dieses kan auch solchen Ausschlages nicht fehlen!
Denn/
wenn dem Ehrenwerthen Herrn Bräutigam/
ein ausbündiges Muster der Freundlichkeit/
Dem Geehrtsten ERNST/ eine ausbündige BENIGNA/
zugesellet wird/
so wird Diese die Gütigkeit/
Jener aber die Ernsthafftigkeit in der Gegenliebe
sich jederzeit angelegen seyn lassen;
und folgendlich beyderseits/
in der lieblichen Vergnügung/ und vergnügten Lieblichkeit/
einander statt Last/ Lust/
statt Dornen und Diesteln/
das angenehme Rosen-Bett auffbutzen.
Dannenhero schliesse ich;
Die Ehe muß in dem Himmel gemacht worden seyn/
weil sie hier/
nach dem Einrahten der lieblichen Liebe vollendzogen wird/
indem sich der Ernst mit der Freundlichkeit/
durch beyde Vergnügt-Verliebte also verbinden/
daß Freundlichkeit die Liebe/ der Ernst die Vergnüglichkeit
lebenslang unterhalten/
und so wenig als den Schatten von der Sonnen
absondern werden.
Wer also/ wie Ihr/ ernstlich Verliebte/
mit dem Himmel wohl stehet/
der kan in seinem Thun nicht krebsgängig gehen.
Ist also kein Wunder/
daß weder Liebe noch Vergnüglichkeit
an Euch kan bundbrüchig werden/
weil sie untereinander einen Ancker-festen Bund geschlossen/
und also
bey Dornen in den Rosen/
bey Rosen in den Dornen
sich wohl würden zu schicken wissen/
und Ihr mit lebenslängichter Gegenliebe/
ein vergnügsames Hertz auffopffern!

Drumb theilet euer Hertz/ *Hochwerthgeschätzte Beyde/
Der Himmel kröne es mit dem beperlten Thau;
Die Anmuth gönn' Euch nur die Purpur-Rosen-Weyde/
Daß man in Eurer Glutt nichts als Vergnügen schau.
Denn weil die Liebe wil Vergnüglichkeit Euch schicken/
So könt Ihr lebenslang bey Dornen Rosen pflücken.

Also ominiret beyderseits verbundener

G. H. Czimmermann.

Ge-

GEwiß / das grüne Graß / ja die Schmaragdne Felder /
Der Blumen manche Art / und Grase-grüne Wälder
Der Menschen Hertz und Sinn trefflich ergetzen thut /
Und den betrübten Geist bald machet wohlgemuth.
Das weiß **Herr Bräut'gam** wol / darumb Er Jhm bey Zeiten
Ein Wäldchen suchen wil / das schön von allen Seiten
Bekleidt mit grünem Laub / mit bunter Floren-Lust
Geziert / wenn Jhm was fehlt daselbst zu holen Trost.
Ja wol es ist Jhm auch / wie ich schon merck / gelungen /
Obwol zu jener Zeit die Vögel nicht gesungen
Den lieblichen Gesang; Die Felder grünten nicht
Durch rauhen Norden-Wind / der Acker Angesicht
Mit Schnee verdecket ward; Dennoch hat Er erlanget /
Was Er gehoffet hat / und Jhm darnach gebanget /
Darumb auch sein Gemüth der Sorgen-Bürde frey /
Von Hertzen frölich ist / hinweg Melancholey.
Ja wol / denn dieser Pusch / der schönen Nymphen Garte /
Der Menschen Lust-Hauß ist / der Keuschheit Liebe warte.
Wie solt ein liebes Hertz sich laben nicht allhier /
Ein Schloß der Ehrbarkeit / der Tugend höchste Zier.
Wolan! der Wald sey sein / ich wünsch Jhm GOttes Segen /
Daß Er desselben mag in Ehren lange pflegen /
Der Höchste feucht' Jhn an mit seinem Himmels-Thau /
Daß man Sie Beyderseits in höchster Liebe schau.

Hiemit wolte seine Gratulation ablegen

S. T. JACOBIDES,
aus Skok in Groß-Pohlen.

